

Wildbader Anzeiger.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad
und zugleich Verkündigungsblatt des Kgl. Revieramts Wildbad.
Anzeige- und Unterhaltungsblatt für Wildbad und Umgebung.

Der „Wildbader Anzeiger“ erscheint wöchentlich dreimal und zwar „Montag, Mittwoch u. Samstag.“ Annoncen, die in hiesiger Stadt und Umgebung die größte Verbreitung finden, werden die kleinspaltige Garmond-Beise oder deren Raum, mit à 8 Pfennig berechnet. Bei Wiederholungen Rabatt, stehende Annoncen und Abonnement nach Uebereinkunft.
Der Abonnements-Preis beträgt in hiesiger Stadt vierteljähr. 90 Pfg. monatl. 30 Pfg. Durch die Post bezogen im Oberamtsbezirk vierteljähr. 1 M. 15 Pfg. außerhalb des Bezirks 1 M. 35. Alle Postanstalten und Postboten nehmen Bestellungen an.

N^o. 10.

Montag, den 25. Januar 1892.

9. Jahrg.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Zur Beachtung!
Anlässlich meines Hausverkaufs ist ein unwahres Gerücht über mich im Umlauf; ich warne jedes, dasselbe nicht weiter zu verbreiten da ich die gemeinen Lügner die solches ins Werk setzen gerichtlich belangen werde.

Wildbad, 25. Jan. 1892.

Rosine Kranz Ww.
Straubenberg.

Getrocknete

**Bohnen, Langschnitt
Wirsing**

grüne und gelbe

Erbsen u. Linsen

empfiehlt in schönster Ware.

Fr. Treiber.

I^a Schweizer-Käse

I^a Backstein-Käse

wie auch

Kräuter-Käse

empfiehlt

G. W. Bott.

Wildbad.

Geschäfts-Empfehlung.

Unterzeichneter empfiehlt sich im Anfertigen von Goldarbeiten jeder Art, sowie in allen in dieses Fach einschlagenden Arbeiten und sichert bei guter Arbeit billige Preise und schnelle Bedienung zu.

Achtungsvoll

G. Citel, Goldarbeiter

im Hause des Hrn. Maurermeister

Bohenhardt jr.

im Straubenberg.

Reparaturen werden bei Hrn. Sieber, Uhrmacher entgegengenommen.

Herabgesetzt!

Ich habe meine sämtliche

Wollgarne

im Preise herabgesetzt.

G. Riezingler.

Wildbad. Liegenschafts-Verkauf.

Auf den Antrag des

Karl Fischer z. Stern



dahier kommen seine von Christof Friedrich Weber erkaufte Gebäulichkeiten

Nr. A 73 97 qm ein 3stöckiges Wohnhaus mitten in der Stadt an der Hauptstraße

Nr. A 73 a 23 qm ein 2stöck. Stall mit eingerichteter Wohnung hinter dem Hauptgebäude

Nr. A 73 b 18 qm eine 2stöck. Stallung mit 03 „ Hofraum hinter dem Hauptgebäude,

am

Donnerstag, den 28. Januar l. Js.

vormittags 11 Uhr

im öffentlichen Aufstreich zum Verkauf.

Liebhaber sind eingeladen.

Den 23. Januar 1892.

Ratschreiberei:
Bäcker.

Wilh. Ulmer, Hauptstrasse 104.

Anfertigung solider

Aussteuer-Betten

aus bestem Material unter billigster Berechnung.

Großes Lager in

Bett-Stoffen, Federn & Flaumen,

zu den billigsten Preisen.

Teinacher-Wasser

ist jeden Tag frisch zu haben bei

Chr. Batt, Rathausgasse.

Cravatten Cravatten

Eine große Partie zu Stehkragen welche M. 1.20 bis M. 1.50 gekostet haben gebe jetzt zu 60 S ab. G. Riezingler.

Stets frisch

Ochsenmaulsalat

Meßger Schmid z. Traube.

Gut kochende

**Erbsen, Linsen
und Bohnen**

empfiehlt

Carl Wilh. Bott.

Sehr schöne

Zwetschgen

empfehlen

N. F. Gutshub.

Gerstenschleimmehl,
Grünkerngries,
Grünkernmehl,
Hafergrütze,
Hafermehl,
Julienne,
Erbsenmehl,
Linsenmehl,
Tapioca du Brésil,
Maismehl,
Stärkmehl,
Paniermehl,
Nudeln,
Maccaroni

empfehlen bestens

Fr. Treiber.

Vogelfutter:

Canariensamen
Hanfsamen
Rübsamen
Haferkerne

empfehlen

Christ. Pfau.

Mandarinen

empfehlen

Conditior Funf.

K u n d s c h a n.

Maulbronn, 20. Januar. Heute nacht halb 10 Uhr wurden wir durch Feuerlärm aus der Ruhe aufgeschreckt. Das sogen. Pfündnerhaus, wohl eines der ältesten und interessantesten Gebäude Maulbronn's, stand in hellen Flammen; ob Fahrlässigkeit, oder Brandstiftung die Ursache ist, wird die Untersuchung zeigen. Das ganz aus Eichenholz erstellte Gebäude beherbergte 20 Familien mit etwa 80 Personen, welche, da der Brand mit rasender Schnelligkeit um sich griff, kaum das nackte Leben retten konnten und nun obdachlos, auf die Hilfe ihrer Mitmenschen angewiesen sind. An irgend ein Retten war nicht mehr zu denken, da binaen weniger Minuten schon der ganze Dachstuhl ein Flammenmeer war und die anwesenden 5 Feuerwehren vollauf zu thun hatten, um die angrenzenden Gebäude, Ephorat, Seminar, Oberamtei-Gebäude, zu schützen. Bedauerlicherweise waren nur wenige der Abgebrannten versichert, so daß die vorher schon in ziemlich ärmlichen Verhältnissen lebenden Leute nun gänzlich mittellos dastehen.

Tuttlingen, 21. Januar. Das Schul- und Rathaus in Seitingen brennt lichterloh. Die Feuerwehren der ganzen Umgebung sind dahin abgegangen. Die Gemeindegaststratur wird in aller Eile gesäubert.

Waldsee, 21. Jan. Heute abend verunglückte ein junger Bursche beim Eisefahren auf sehr bedauerliche Art. Er hatte zwei Schlitten, die mit Eis beladen waren, aneinandergehängt und setzte sich auf den

Hemden, Unterhosen, Unterjacken in Wolle, Halb- wolle und Baumwolle;

Socken das Paar zu 50, 60, 70 Pfg. bis 2 Mk.;

Gestrickte Herren-Westen von 3 Mk. an;

Arbeits-Hemden und Arbeitsblousen etc. etc.

empfehlen zu den billigsten Preisen

Wilh. Ulmer.

W i l b a d.

Geschäfts-Empfehlung.

Den verehrten Einwohner Wilbads und Umgebung empfehle ich mein best sortiertes

Schuhwaren-Lager

von den feinsten bis zu den stärksten Herren-Zugstiefel, Herren-Zug- u. Schnür-Schuhe, Herren Gadenstiefel, hohe Zungenstiefel, Arbeiterstiefel, Stramin-Schuhe,

feinste Damen-, Mädchen- u. Kinderstiefel und Schuhe in Leder u. Stoff, feinste Winter-Waren jeder Art, zu ausnahmweis billigen Preisen.

Kitt-Creme, Faselin, Leder-Appretur und Lack.

Anfertigung nach Maß. Reparaturen werden schnell, pünktlich und billig ausgeführt.

Wilhelm Treiber, Schuhmacher
hinter dem Hotel Klump.

Illustr. Familienblatt, bringt eine Fülle des besten unterhaltenden Stoffes, Belehrendes aus allen Gebieten der Tonkunst. Ausserdem im Jahre 64 (gr. Oktav-) Seiten auserles. Musikpiecen

Neue Musik-Zeitung.

hauptsächlich Klavierstücke u. Lieder, sowie als Extrabeilage: Dr. Svobodas

Illustr. Geschichte d. Musik. Preis 1/4 Jähr. (6 Nr.)

nur Mk. 1.— Man abonniert bei jed. Buch- u. Musikhdl. od. Poststelle. Probe-Nummern gratis u. franko durch den Verleger Carl Grüniger, Stuttgart.

Schuld- & Bürgscheine

empfehlen die Buchdruckerei von Bernhard Hofmann.

ersten derselben. Wie es scheint, ist er eingeschlafen und heruntergefallen, wobei ihm der zweite Schlitten über den linken Fuß ging und einen dreifachen Beinbruch verursachte.

Freudenstadt, 16. Jan. Heute nachmittag schwebte der Schnellzug zwischen Freudenstadt und Dornstetten in nicht unbeträchtlicher Gefahr. Der Bahnwärter fand nach dem Vorbeigehen desselben auf dem etwa 20 Meter hohen Viadukt bei Wittensweiler eine gebrochene Schiene. Wahrscheinlich ist die ziemlich starke Kälte mit Schuld daran.

Ulm, 22. Jan. Die bürgerlichen Kollegen beschlossen, behufs Einrichtung einer elektrischen Beleuchtung der Stadt die Wasserkräfte der Donau zwischen hier und Gögglingen zu erwerben und die hierzu erforderliche Konzession bei der K. Kreisregierung nachzusehen. Der nötige Bedarf wird zu 1000 Pferdekraften berechnet. — Anlässlich der am 6. März hier stattfindenden Landesversammlung der württembergischen Werkmeister findet eine Ausstellung von Erzeugnissen der Bauhandwerker und von Baumaterialien statt.

Berlin, 20. Jan. Der Reichstag nahm mit großer Mehrheit den Antrag Siegel (Stuttgart) betreffend die Herbeiführung einer statistischen Aufnahme über die Lage der arbeitenden Klasse an. Abg. Nicker (frei.) beürwortet den freisinnigen Antrag betreffend die Abänderungen und Ergänzungen des Wahlgesetzes. Es sei Ehrenpflicht der Volksvertretung und des Bundesrates, die Miß-

stände abzustellen. Abg. v. Steinau Steinrück spricht sich Namens seiner Freunde für die geheime Wahl, jedoch gegen den freisinnigen Antrag aus. Abg. v. Meyer Arnswalde (wild) ist ebenfalls gegen den Antrag Abg. Gröber (Zentr.) empfiehlt, den Antrag eine 14gliedrigen Kommission zu überweisen. Abg. Heine (Soz.) wünscht die Einführung des australischen Wahlsystems. Abg. Mintelen (Zentr.) ist dagegen. Abg. v. Marquardsen spricht namens seiner politischen Freunde für die kommissarische Beratung. Der Antrag wird einer 14gliedrigen Kommission überwiesen.

— Der Reichstag verhandelte letzter Tage auch die Frage einer weiteren Einschränkung des Sonntagsgottesdienstes der Postbeamten. Hier giebt es gewisse Grenzen, welche nun einmal nicht überschritten werden können, ohne daß das Interesse des Publikums unter Umständen sehr empfindlich geschädigt wird. Postanweisungen am Sonntag durch Briefträger auszahlen zu lassen, sei freilich überflüssig. In Württemberg geschieht das auch nicht, ohne daß jemand sich darüber beschwert hätte.

— Am Mittwoch um zehn Uhr vormittags ging der Leichenzug des Herzogs von Clarence von Sandringhambusse über den Wolfertonbahnhof, wohin der Prinz von Wales zu Fuß, die Prinzessin Wales und Tochter, sowie die Herzogin v. Teck und Prinzessin May im Wagen folgten, nach Windsor, wo der Zug um 3 Uhr eintraf. Der Sarg wurde unter Eskorte der Leibgarde

von Husaren nach der Georgskapelle getragen; die Prinzen und Vertreter der Fürstlichkeiten folgten; den Gottesdienst verrichtete Bischof Rochester. Abends fand die Beisetzung statt, an der nur die Familienangehörigen teilnahmen.

Der verhaftete Pastor Müller zu Goldenstedt im Oldenburgischen hat, wie sich jetzt durch die gerichtliche Untersuchung herausstellt, seine Gemeinde im vollsten Sinne des Wortes ausgelogen und arm gemacht. Fast jeder der Gemeinde-Interessenten ist beteiligt, ausgenommen einige größere Besitzer, die ihre Grundstücksgeschäfte selbst besorgten. Unter den Besten fallen aber ein paar Leute doch mit ziemlich bedeutenden Summen hinein, und das sind diejenigen, die er seine beste Freunde nannte. Bedauerlicherweise kostet dem Gemeindevorsteher Bruntshorst zu Goldenstedt seine Vertrauensseligkeit u. Gutmütigkeit fast sein ganzes Vermögen. Müller hatte sich nämlich von ihm die Unterschriften von Kirchenratsmitgliedern beglaubigen lassen. In dem Aktienstück handelte es sich um die Anleihe einer größeren Summe für Kirchenzwecke. Wie oft üblich, fragte der Gemeindevorsteher nicht erst bei den Unterzeichneten Personen nach, ob sie ihre Namensunterschrift vollzogen hätten, da der Pastor eine schleunige Abreise vorgab. Die unterzeichneten Namen der Kirchenratsmitglieder waren gefälscht, das betreffende Bankinstitut besteht jetzt beim Gemeindevorsteher auf Schadloshaltung.

Liebestragödie. Der „P. U.“ meldet: Im vorigen Jahre machte der in Stanislaus stationierte österröische Artillerie-Oberlieutenant Wilhelm Latt die Bekanntschaft eines Mädchens und bald entspann sich ein Liebesverhältnis. Als dieses nicht ohne Folgen blieb, forderte das Mädchen, daß sie nun gemeinschaftlich leben sollen. Latt gab dem Mädchen Geld und wieder Geld, doch sie hörte nicht auf, ihn zu verfolgen, und um sich von ihr zu befreien, ließ er sich nach Laibach verziehen. Dort gewann er die Liebe eines reichen schönen Mädchens und die Eltern gaben ihre Zustimmung zur Ehe. Schon war die Kaution erlegt, schon der Tag der Trauung bestimmt, als eines Tages die verlassene Geliebte mit ihrem Kinde und ihrer Mutter bei ihm erschienen und sich bei ihm einquartierten. Latt sah mit Verzweiflung den kommenden Dingen entgegen, die sich noch schlimmer entwickelten, als er befürchtete. Das Mädchen ging mit dem Kinde zur Braut und beschwor sie, das Kind nicht seines Vaters zu berauben. Die Unglückliche versprach, ihr Latt wiederzugeben. Am nächsten Morgen zog man den Leichnam des schönsten Mädchens von Laibach aus der Laiba. Kurze Zeit darauf sprang Latt an derselben Stelle ins Wasser; sein Leichnam wurde noch nicht gefunden.

Die griechische Barke Elias Canotas ist gestern in der Nähe des Hafens von Venedig gescheitert. Der Kapitän und drei Mann fanden in den Wellen ihren Tod.

Zillis, 22. Jan. Auf der trauskaufischen Eisenbahn stießen gestern zwei Güterzüge zusammen. Beide gerieten in Brand; sechs Fahrbeamte sind tot, drei verwundet. Es heißt, die Züge seien mit Petroleum beladen gewesen.

Ein in London geborener Mann Namens Henry Dowd wurde in New-York verhaftet, als er gerade im Begriff stand,

einem Betrunkenen mit einem Rasiermesser den Hals abzuschneiden. Dowd steht unter der Anklage, in den letzten drei Wochen nicht weniger als 7 angetrunkene Männer in gleicher Weise ermordet zu haben. Eines seiner Opfer, ein früherer Baltimorer Advokat, John Carson, wurde unlängst tot mit durchschnittenem Halse auf der Straße gefunden. Dowd war früher Insaße eines Irrenhauses.

(Auch ein Duell.) Zwischen zwei Offizieren der Marseiler Garnison, einem Oberstlieutenant und einem Hauptmann, die sich wegen einer Dame, um deren Gunst sich beide bewarben, feindlich gesinnt sind, kam es dieser Tage zu einem eigenartigen Duell. Sie begegneten sich in einer Reitschule, wo der Oberstlieutenant den Hauptmann aufzog; worauf dieser ihm zurief: „Wenn ich nicht ihr Untergebener wäre, würde ich Sie Ohrfeigen!“ — „Handeln Sie,“ antwortete der Oberstlieutenant, „als wenn ich ihresgleichen wäre.“ — Der Hauptmann schlug nun den Oberstlieutenant ins Gesicht, und nun zogen beide Degen und drangen auf einander ein. Ein Fechtmeister, der zufällig herbeikam, warf sich zwischen die Kämpfenden, aber der Oberstlieutenant war bereits am linken Auge verwundet. Die beiden Offiziere erhielten 30 Tage Arrest; eine noch strengere Strafe soll folgen.

Das Martyrium eines Koblenziers. Der Selbstmord eines Koblenziers an Bord des Norddeutschen Lloyd-Dampfers „Sachsen“ beschäftigte dieser Tage das Seeamt in Bremerhaven. In den letzten zwei Jahren — so schreibt man der „Magd. Z.“ — sind die Selbstmordfälle der Koblenziers seltener geworden, früher häuften sie sich in bedrückender Weise. Der vorliegende Fall ist inbeßsen geeignet, Aufsehen zu erregen, weil festgestellt worden ist, daß der betreffende Koblenzieder, um Mißhandlungen zu entgehen, den Tod in den Wellen gesucht hat. Der Dampfer „Sachsen“ befand sich zur Zeit des Selbstmordes im Rothen Meer. Am Morgen des 18. Juni 1891, etwa um 7 Uhr, sprang der angemusterte Koblenzieder Volz aus Aldingen in Württemberg über Bord und ertrank. Die Maschine wurde sofort gestoppt, es wurde rückwärts gearbeitet, ein Boot ausgesetzt, der Verunglückte war indessen nicht zu finden. Unmittelbar vor der That hatte Volz geäußert, er könne die Mißhandlungen nicht mehr ertragen. Ein Teil der schon früher vernommenen Zeugen wollte davon nichts wissen, ein Zeuge erklärte indessen, daß Volz vom Oberheizer und Maschinisten geschlagen worden sei und zwar von dem Ersteren mit einem Strick-Luchsoverpackung. (Ein solches Züchtigungsinstrument, das ein anderer Zeuge geliefert hatte, lag dem Seeamte vor; es ist ein $\frac{3}{4}$ Zoll dicker und 50 Centimeter langer Gummi-Streifen. Ehe Volz zur Ausführung seiner That am Deck ging, war er in den Maschinenraum gegangen und weinend wieder herausgekommen. Der Zeuge, der diese Aussagen machte, hat bei einem anderen Koblenzieder dicke Striemen gesehen, die von Schlägen mit jenem Züchtigungsinstrument herrührten. Der Kapitän der „Sachsen“, Sumper, erklärt, der Arzt habe einen solchen Fall nicht gemeldet. Der Reichskommissär hielt es für erwiesen, daß Mißhandlungen sind, ließ aber die Verhandlung vertagen,

um noch einige Personen der Besatzung verzulassen. Er bittet auch das Seeamt, zu ergründen, ob die vom Lloyd erlassenen strengen Vorschriften über die ärztliche Untersuchung der Koblenziers auch ausgeführt würden. Hoffentlich wird volle Aufklärung über die Sache geschaffen.

Verwertung alten Zeitungspapiers. Wenn man Pelzwerk, Tuch oder dergl. in alte Zeitungen einschlägt, darf man sicher sein, daß dieselben nicht von den Motten angereissen werden, denn die Druckerschwärze wirkt geradesogut wie Kampfer. Aus dieser Ursache ist es auch gut, Zeitungspapier unter Stubenbodenteppiche zu legen. Ebenso wirkt Zeitungspapier, indem es keine Luft durchläßt, erhaltend auf Artikel, die luftdicht verschlossen sein sollen. Ein Krug Wasser mit einem Stück Eis darin hält im heißesten Zimmer über Nacht, ohne daß das Eis schmilzt, wenn der Krug ganz in Zeitungspapier eingebüllt ist.

(Ein bescheidener Redakteur) ist der alte Olson in der Stadt Mariestad in Schweden. 25 Jahre alt hat nun schon Olson „Mariesteds nya Tidning“, die er selbst setzt und druckt, redigiert. Bei dem letzten Quartalwechsel schrieb der alte, originelle Mann in seiner Zeitung: „Die Abonnentenzahl, die immer etwas von den übrigen Blätter der Gegend heruntergedrückt wird, ist in dem laufenden Quartal auf 19 gestiegen, und wir hoffen, daß in dem kommenden Jahre die Steige (20 Stück) voll wird. Man kann hieraus ersehen, daß „Mariesteds nya Tidning“ sich vortrefflich zum Annoncieren eignet.“

Aus einem Musikalienkatalog.
„Ich bin ein freier Mann und stuge“ für 50 Pfennig.
„Es waren einmal zwei Schwestern“ für gemischten Chor.
„Auf, tapf're Brüder, sammelt Euch“ 50 Pfennig.
„Der Feind ist da, die Schlacht beginnt“ mit Violinbegleitung.
„Ford're Niemand“ 25 Pfennig.
„Einsam bin ich“ doppelschrig.
„Was ist des Deutschen Vaterland?“ gemischter Chor.
„Blau Aeuglein sind gefährlich“ für Streichinstrumente.

Sächsische Vieh-Versicherungs-Bank in Dresden. Diese von Jahr zu Jahr sich in stetem Aufschwunge befindende größte und bestfundierte Anstalt ihrer Branche hat im 19. Geschäftsjahre einen in hohem Grade befriedigenden Erfolg erzielt. Die Beliebtheit und das Vertrauen, welches sich dieses allenthalben bevorzugte Institut erfreut, findet in dem Enormen Zugange an neuen Versicherungen bereitetem Ausdruck. Die Prämien-Einnahme sowie die Prämien-Reserve sind bedeutend gestiegen und wurden die berechtigten Schäden mit über Mark 760,000 in voller statutarischer Höhe prompt ausgezahlt. Solche enorme Leistung war nur durch die äußerst günstige finanzielle Lage der Bank möglich geworden. Eine wesentliche Erleichterung zur Versicherungsnahme wird dem Viehbesitzer durch die in zinsfreien Terminen zu entrichtenden festen billigen Prämien geboten. (Jeder Nach- oder Zuschuß ist gänzlich ausgeschlossen.) Königliche, Großherzogliche, sowie Fürstliche Verwaltungen haben ihre Viehbestände bei der Bank seit Jahren versichert.

Treue Liebe.

Original-Novelle von C. C. Burg.
Nachdruck verboten.

3.

„Ja, Mama, seit dem Winter. Er hob mich einmal auf dem Eise auf, als ich das Unglück hatte, auszugleiten. Gleich darauf erfuhr ich, daß Weddingen auch mit Assessor Klinger befreundet ist und dieser stellte mir Weddingen vor.“

„Assessor Klinger ahnte dabei wohl nicht, daß Weddingen sein glücklicher Nebenbuhler sein werde.“

„Aber Mama, rede doch, jetzt nicht mehr von solchen Dingen!“ erwiderte Hilda beinahe verlegt.

Die Rätin lächelte und sagte der Tochter mit einem zärtlichen Kuß „Gute Nacht!“

II.

In der Sternstraße der Residenz bewohnte Assessor Alexander von Klinger eine ganze, wenn auch bescheiden ausgestattete Etage.

Am Morgen nach Weddingens Verlobung hatte sich Herr von Klinger gleich dem Olympier in eine dicke Wolke gehüllt, die hier allerdings nur aus Tabakqualm bestand. Vor ihm auf dem Sofa'sche lagen Zeitungen und Aktenstücke. Herr von Klinger lebte noch wie ermüdet in das schwellende Sofa zurück und schien seine Gedanken zu sammeln.

Er war unverkennbar ein schöner Mann, wenn auch sein Gesichtsschnitt fast orientalisches, der Teint gelblich zu nennen war; das krause, dunkle Haar und der Vollbart passten aber gut zu den seltsam tiefen, dunklen Augen.

Nachdenklich starrten diese jetzt ins Leere, dann murmelte der zusammengepresste Mund leise:

„Der schändliche Prozeß! Jetzt sehe ich selbst erst ein, wie langwierig das heutige Gerichtsverfahren ist. Gewiß muß es anders werden. Aber Geduld, es fängt schon an zu tagen. Und dann — o Hilda!“

Es klopfte an der Thüre, und Herr von Klinger erhob sich mit einem lauten „Herein!“

Der Ankömmling verriet durch sein ganzes Aussehen sofort den Rechtsgelehrten.

„Ah, guten Morgen Herr Dr. Schwarz!“ rief Herr von Klinger. „Bringen Sie gute Nachrichten?“

Der Advokat pugte bedächtig seine Brille, schob sie dann wieder über die zinkernden Augen und meinte:

„Wollen wir uns nicht setzen, lieber Assessor?“

Herr von Klinger errötete und gab, einen Sessel hervorziehend, zurück:

„Pardon, aber der Prozeß alteriert mich, wie leicht einzusehen, doch ein wenig.“

Er nahm selbst wieder im Sofa Platz, schob dem Gaste die Cigarren hin und fuhr fort:

„Also zur Sache, Herr Doktor!“

Doktor Schwarz jedoch zündete sich mit aller Ruhe erst eine Cigarre an und gab dann folgenden Bescheid:

„Mein lieber Herr von Klinger, Ihr Prozeß ist, so viel ich aus den Akten ersehe, bei meinem Vorgänger in sehr schlechten Händen gewesen. Die ganze Sache scheint mir

vollständig verfahren zu sein. Nach der Stiftungsurkunde des von dem Freiherrn von Thurn unter dem 16. Mai des Jahres 1709 gegründeten Fideicommiss Thurnhorst scheint es fast unzweifelhaft, daß Ihr Herr Großvater als Stiefsohn des Herrn Ungo von Thurnhorst und nächster männlicher Erbe desselben zum Antritt des Fideicommiss berechtigt war, mithin die Regierung in diesem Falle bei dem Tode des Freiherrn nicht autorisiert sein konnte, das Fideicommiss als offenes Leben einzuziehen, da die Stiftungsurkunde ausdrücklich nichts vom weiblichen Erben sagt. Die hohen Verdienste des später in den Freiherrnstand erhobenen Herrn Waldemar von Klinger um den Staat lassen zudem die Handlungsweise des damaligen Ministeriums incoulant erscheinen. Schon unter dem vorigen Fürsten, der sehr milden Grundsätzen huldigte, wäre er Zeit gewesen, daß Ihr Herr Vater seine Rechte auf die Thurn'schen Güter geltend machen müßte. — Der junge Fürst“ — Dr. Schwarz zuckte dabei bedauernd die Achseln — „ist von Vorurteilen, was die Stellung des Adels anlangt, nicht frei zu sprechen und wird schwerlich durch einen Act der Gnade zu Ihren Gunsten eintreten, wenn Ihr Prozeß verloren werden sollte. Zudem haben Sie, meines Erachtens, sehr wenig Aussichten, bei dem jetzigen Gerichtsverfahren Ihr Eigentum wieder zu erlangen.“

„So!“ sagte Herr von Klinger gedehnt, kniff die Lippen zusammen und starrte in die Glut des Kamins. Dann sprang er hastig auf und lief mehrere Male im Zimmer auf und ab, bis er stehen blieb, dem Doktor Schwarz vertraulich die eine Hand auf die Schulter legte und das Gespräch mit den Worten wieder aufnahm:

„Es werden bald andere Zeiten kommen, Herr Doktor.“

Die Augen des Advokaten funkelten bei diesen Worten, dennoch bemerkte er reserviert:

„Was zu wünschen wäre, Herr von Klinger, aber es fehlt an klugen Führern, wenn auch mit der Zeit immer auch der Rat kommt.“

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

.. (Eine wetterwendische Dame.) In einer Stadt des Staates Indiana hat soeben eine Dame ihre sechste Hochzeit gefeiert, obwohl sie nur drei Männer gehabt. Mit sechszehn Jahren heiratete Miß Matchell einen Herrn A. aber bald darauf ließ sie sich von ihm scheiden und verheiratete sich mit einem Herrn B. Dieser starb wenige Tage nach der Hochzeit und kurze Zeit darauf verheiratete sich die Witwe mit einem Herrn C. Noch hatte sie aber kaum die Wonnen der Honigwochen gekostet, da wurde sie — aus welchem Grunde ist unbekannt — zu einer längeren Gefängnisstrafe verurteilt. Die Eheleute ließen sich scheiden; aber nach zwei Jahren, als die ehelustige Dame ihre Strafe abgesehen, verheiratete sie sich wieder, dieses war der vierte Streich. Plötzlich erschien der Herr A. wieder auf der Bildfläche, und da man stets auf seine erste Liebe zurückkommt, so ließ sich die Frau wieder scheiden und heiratete — Nr. 5 — ihren ersten Gemahl. Aber zwischen den jungen alten Eheleuten kam es bald zu Streit und Prügelei, die endlich Madame

bestimmten, zu ihrem harrenden Herrn B. zurückzulehren, der dann vor wenigen Tagen unter der lebhaftesten Beteiligung der Bevölkerung von Valparaiso (Indiana) seine Wiedervereinigung mit der vielgenannten Dame feierte. Was aber die Zukunft noch bringen mag, das wissen die Götter.

.. (Originelle Eheschließung.) Ein hypochondrischer Bureauchef hatte es sich zum Prinzip gemacht, Urlaubsgesuch seiner Subalternen gewöhnlich abzuschlagen, selbst wenn sie sehr wohlbegündet waren. Mit der Zeit hatte er sich daran gewöhnt, solche Gesuche gar nicht mehr zu lesen, sondern die Ansuchenden ohne Erwägung ad marginem abschlägig zu bescheiden. So kam es vor, daß ein Unterbeamter in der ausgesprochenen Absicht, sich an einem entfernten Orte zu verheiraten, um dreitägigen Urlaub bat. Er glaubte aus den Wolken zu fallen, als er sein Gesuch mit der Randbemerkung zurückerhielt: „Abgelehnt. Kann schriftlich abgemacht werden.“

.. Einst erhielt der Dichter Delille von Jemanden einen Besuch, der in dem Rufe stand, daß er sehr nachhaft sei. Während Delille noch etwas in seinem Cabinet zu thun hatte, nahm der Fremde einen gebratenen Apfel, der auf dem Gesimse des Kamins lag. Delille bemerkte, bei der Rückkehr ins Zimmer, das der Apfel verschwunden war. Um den Lüftern ein wenig zu ängstigen, stellte sich Delille sehr unruhig, und fragte den Nachhaften: „Haben Sie etwa den Apfel, der dort auf dem Kamin lag, gegessen?“ Dieser leugnete es. „Sie beruhigen mich“, versetzte Delille, „da ich von Mäusen geplagt werde, so habe ich den Apfel mit Arsenik vergiftet.“ Jetzt sprang der Lüfter in der größten Angst im Zimmer umher, und schrie und bat flehentlich um Milch. Delille lachte; es hielt aber schwer, den erschreckten völlig zu beruhigen.

.. (Ein Rekrut simulierte Taubheit) und wurde daraufhin längere Zeit im Militär-lazaret von den Ärzten beobachtet. Schon sollte derselbe aus dem Dienst entlassen werden, als eines Tages ein vor ihm die Treppe herabstreichender Arzt wie im Selbstgespräch äußerte: „Der Nermste ist so zufrieden und hat keine Ahnung, daß er heute morgen aus Verschen Gift einnahm.“ — Da schrie der angeblich Taube plötzlich auf und sagte mit beiden Händen nach dem Wagen. — „Kommen Sie, Freundchen“, tröstete ihn der Arzt, „und lassen Sie sich in der Kaserne schnell ein Gegengift geben.“

.. (Ein Brief an den Briefträger.) Bei einem Postamt des Unterelsaß gelangte dieser Tage aus dem Oberelsaß ein Korb an, welcher zerbrechliche Gegenstände enthielt. Zur Warnung, daß der Briefbote sorgsam damit umgehen solle, schrieb der vorsichtige Absender auf den Abschnitt der Packetadresse folgende interessante Zeilen: „Sehr geehrter Herr Factür! Han sie doch die gros Frundslichkeit des scerbele unter alli Umstände miu liada Son wo in . . . wohnt zu bringe. Das Kerbele sich nit schwär, er wäre ganz sorgsam mit umgeh müen, will o paar Gans-eier ipact sin. Wenn er uff . . . mit ein Kerbele kommt, griesse mir mine Andrefel, den sich a brave Bue un ar wourd ech sol-gelndte Brzahlun gen: 1) a guete Cigarre, 2) e Schnapsel oder e Schoppe, 3) baar 30 Pfenni. Sinner z'riede? Grueß!“